

Sie und ihr Viertelsvetter.

Erzählung von J. Bonnett.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Famos! Ganz entschieden famos!“ rief der joviale Major, sich die Hüften haltend. Alles stand und staunte auf die blumengefrönte Puppe vor dem Pferdehals. Der Rittmeister wuschte sich die Thränen aus den Augen. Robert lachte wie in lauter Unschuld mit.

Leutenant Hecht fand ihre Kühnheit großartig, entscheidend und folgte. Dittile schwang sich leicht vom Reiter zu Reiter, fast stand sie oben auf der höchsten Spitze der Krone, als die Steine nachgaben und hinabstürzten, das wogehaftige Mädchen in die Tiefe rissen.

als er wie ein Traum auf den verhängnisvollen Werkhittel der Tante schrie: „Erstes Gericht: Dittile.“ Sie war der erste Traum, den sein junges Herz träumte und der es darum voll und ganz erfüllte.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

in die Erinnerung kam, vor Schrecken die Augen schloßen.

Es ist gar nicht so gefährlich damit gewesen, hatte er hinterdrein verächtelt. Aber die Andern sagten ganz anders, und sie mußte selbst am besten, welcher Gefahr sie sich starker Arm, sein lähmes, edles Herz entrissen hatte. Um ein Haar wäre er dabei verunglückt.

Er war überhaupt so gut, so tüchtig, so ganz vorzüglich! Sie hatte das nachher erlirnt und sich ihres Trostes gegen ihn geschämt.

Womit aber konnte sie ihm danken und ihr Unrecht gut machen, als indem sie ihm Zutritt in ihrem Elternhause verschaffte und so Gelegenheit fand, ihm Freunde zu bereiten.

Dittlie sah, während eine glänzende Gesellschaft die Räume ihres elterlichen Hauses durchwogte, gedankenverloren allein in einem reizend ausgestatteten kleinen Saal, das von einer roth Ampel matt beleuchtet war. Der Platz, auf dem sie sich niedergelassen hatte, bildete eine Art Grotte, die niederhängende Palmenwedel in grüne Dämmerung hüllten.

Es war in Kurzem bereits die dritte große Abendgesellschaft, die ihre Eltern gaben, und von Robert Emiling keine Spur!

„Sa, ja, ich schreibe seinen Namen ja auf,“ hatte Edgar ihr ungeduldig geantwortet.

„Kind, wir werden ja schon an ihn denken,“ entgegnete schließlich der Vater.

Die Mutter ließ, als sie immer wieder vorant brang, daß er eingeladen werde, etwas fallen von an petit comité, wo für sich besser eignen werde — Familienabende gab es kaum — und warf ihr endlich gar Marotten vor.

Zuerst hatte Dittlie gemeint, Robert habe sich's, wer weiß, aus welchem nutzigen Grunde, in den Kopf gesetzt, überhaupt in ihrem Elternhause keinen Besuch zu machen, da, wie sie wußte, die Mantelkoffer Verwandten ihm nahe gelegt hätten, sich ihren Eltern vorzustellen.

Heute Nachmittag, als sie die Tante schrieb, war sie im Begriffe, ein Wort der Ermahnung nach dem spröden Briefleibverderben einzuflehen zu lassen. Indem hörte sie den Diener auf dem Korridor mit einem Fremden verhandeln. Aufspringend eilte sie zur Thür. Sie mußte seine Stimme kennen, wenn er es war. Allen schon hatte der Diener den Besucher verabschiedet, und als sie die abgehende Karte in der Hand hielt, erlirnte sie ihre Täuschung.

Die Karte ins Empfangszimmer tragend, sah sie etwas Bekanntes auf dem Teppich unter dem Tische.

„Robert Emiling!“ entfuhr es ihr staunend.

Er war dagewesen, und Niemand hatte seines Besuchs gedacht, er galt für eine Null, obwohl den Eltern bekannt war, daß sie ihm ihre geliebten Aeltern, vielleicht ihr Leben verdankte. O, das war unlieb! Es war arg!

Aus den Sälen drang das Summen der Stimmen, Klang Musik und rauschte der Tanz zu Dittlins Her in die Stille ihrer Kammern ein.

Sie hatte stundenlang getanz, war gefeiert und umschwärmt worden, ganz wie es ihr, der schönen, einzigen Tochter des Hauses zukam. Aber eine wahre Herzensfreunde war ihr das Alles nicht gewesen. Es erschien ihr so heimlich, so selbstverständlich, so verbrannt. Sie hätte viel lieber gewünscht, den an ihrer Seite zu sehen, der anders war als die Andern Alle, der es nicht verstand, zu schmeicheln und den Hof zu machen.

Die Thränen kamen ihr im Groll darüber, daß ihr nicht gestattet wurde, ein klein wenig nur ihre Schuld gegen ihn abzutragen.

Da hörte sie einen Schritt in ihrer Nähe. Wahrscheinlich Lieutenant Vecht!

„Aber Kind,“ sagte er mißgestimmt, „was soll das? Alles fragt nach Dir, Vecht ist verzweifelt, was muß man von Dir denken? Bist Du unwohl?“

„Nein, Papa.“

„Nun ich bitte Dich!“

„Guter, lieber Papa!“ schmeichelte sie, ihn zu sich niederziehend.

„Liebling, was hast Du in aller Welt? Wir haben wirklich keine Zeit. Komm!“

„Erst antworte mir, bitte, bitte, allerbesten Papa. Was heißt es denn Herr Emiling nicht unter unseren Gästen! Ich bin ihm so viel Dank schuldig!“

„Das ist ja Alles ganz gut, liebes Kind, jedoch, in der That, er paßt wirklich nicht in unsere Kreise.“

„Ah, er ist nicht nur hier gewesen, Ihr habt ihn sogar kennen gelernt?“ rief Dittlie aufspringend.

„Wenn er es war, ich glaube, hm, ja, Mama sprach mir von den jungen Menschen. Du liebst ja nicht nach, und da hat sie ihn angenommen, als er kam, und...“ rief Dittlie.

„Mama sagt, er mag ja ganz nett und tüchtig sein in seiner Weise, jedoch, liebes Kind, wir gehören uns wirklich nicht an. Wir sind gehalten, Rücksichten zu nehmen, meine Stellung, unser Haus... Es geht nicht, mein Kind. Du weißt, Mama hat ein treffendes Urtheil. Genug, es geht nicht.“

Er legte ihre Hand unter seinen Arm und zog sie mit sich fort.

Erst tief in der Nacht war das Haus von Gästen leer. Ein Frösteln überließ Dittlins Aeltern, die weiten Räume wie ausgelassen zu sein. Was hatte man schließlich von all dem rauschenden Leben, wenn Leere ihnen und außen zurückschleß! Im vergangenen Jahre war ihr dieser Gedanke, dieses Gefühl nie gekommen, jetzt aber weinigte es sie. Jedes Familienglied zog sich todtnüde zurück. Man schlief bis in den Tag hinein. Der folgende Abend brachte neue gesellschaftliche Pflichten, neue Erhebungen, und so fort. Eins gehörte dem Andern nicht, man gehörte Allen und Keinem. Es war eine ewige Erhöhung der Sinne, weiter nichts. Zum eigenen Ausleben kam Niemand.

Was wohl Robert dazu sagen würde? dachte Dittlie. Ob der Vater nicht im Rechte war mit der Behauptung, er passe nicht in diesen Kreis? Vielleicht war es gut, daß er nicht hineingezogen worden war. Wer weiß, ob er sich darin wohl gefühlt hätte? Und wenn nicht, sie hätte es nicht erleben müssen, daß ein tadelndes Blick von ihm sie straffte, so oft sie selbstvergessen dem Rausche des Augenblicks sich ergab.

Mit solchen Gedanken entledete sie sich, erleichterten und beschwerten Herzens zugleich.

„Wie er wohl lebt und was er wohl treibt den ganzen Tag und den späten Abend?“ dachte sie, sich zur Ruhe legend.

„Getrennt wie beide Welten ist unser Weibler Ziel,“ seufzte es in ihr auf, und dann fingen ihr die matten Augen zu und sie träumte, er und sie ständen fern voneinander auf den entgegengesetzten Ufern des Atlantischen Ozeans, bis er auf einmal einen Kahn löste, hineinbrang und sie herüberholte, wozu der Anker, die Tante und alle die Cousinen zunächst der kleinen Schar lebhaft Beifall klatschten.

Ob Robert in derselben Nacht Ähnliches träumte? So viel steht fest, mit offenen, wie mit geschlossenen Augen träumte er oftmals von dem lieblichen Mädchenbilde, das ihm so naß gewesen und nun so fern geschieden war. Nach ihr bildete er aus, wenn er durch den vornehmen Westen Berlins ging, und sie meldete er zu sehen, wenn ein Wagen mit einer Dame an ihm vorbeizog.

Die eiserne Pflicht trieb ihn vorwärts auf sein Ziel zu. Aber noch eins! War es Ehrgeiz oder was sonst, die Erinnerung an sie besiegelte seinen Geist, seine Kraft und seine Arbeit. Dittlie sollte wenigstens hören, daß er, wenn die Jahre ihren Staub über die schönen Blantenseer Erinnerungen gestreut hatten, ein ganzer Mann geworden war, dessen sie sich nicht zu schämen brauchte.

Eines Tages erhielt er eine Vorladung von den Defak der juristischen Fakultät, dem er durch eine vorzügliche Stipendiumsarbeit bekannt war.

Der Defak freute sich, ihm mittelhellen zu können, daß für seine nächste Zukunft gesorgt sei. Ein hoher Ehrentitel habe ihm aus einer Stiftung die hübsche Summe von dreitausend Mark für die nächsten drei Jahre erwirkt.

Robert wurde vor Glück über und über roth. Hatte doch seine Zukunft nebelgrau vor ihm gelegen, während jetzt durch dieses seltsame Begebeniß alle seine Sorge mit einem Schlage beseitigt war.

Blühlich aber brachte er aus einem dunklen Triebe die Frage über die Lippen, wenn er sich unverhofftes Glück zu verdanken habe.

„Mein lieber Herr Emiling,“ entgegnete der Geheimrath von Baber, „das sollte eigentlich auf sich begeben. Inbezug ehe ich Ihren Wunsch, den unbekanntem Wohlthäter, der übrigens ausdrücklich auf jede Neuerung des Dankes verzichtet, zu erfahren. Es ist kein Geringerer als der Präsident Rehmer, Excellenz Rehmer, zu dessen Familie Sie ja wohl in entfernter Beziehung stehen?“

Robert war bleich geworden.

„Herr Geheimrath,“ sagte er, „das Wohlwollen des Herrn Präsidenten vernehme ich nicht. Aber es geht Bedenkliehere als ich. Glücklicherweise befindet sich mich in einer Lage, die es mir leicht macht, die Annahme der Unterstützung mit Dank abzulehnen.“

„Ablehnen? Herr Emiling! In etwas kenne ich selbst Ihre Lage. Sollte sie sich derart zum Besseren geändert haben, daß Sie sorgenlos sind? Bedenken Sie die Jahre, die Ihnen von Amiswegen fehlen Groschen einbringen. Ablehnen, dem Präsidenten gegenüber, der natürlich auch Ihre Verhältnisse kennt und Alles reistlich erwoogen hat?“

Robert kämpfte mit sich. Dem Präsidenten gegenüber sagte er nicht die unbedachte Verschüftung. Da trat ihm Dittlie vor die Seele. Gewiß, sie steckte dahinter! Sie hatte die edelste Absicht! Er konnte ihr durch seinen Stolz nicht wehe thun. Er brachte es nicht über das Herz. Ihre wegen nahm er in sichbar die huldvolle Anwendung an.

Halbjährlich erhielt er fünfhundert Mark anzugsahl, die er sofort, ohne auch nur eine Mark davon zu nehmen, auf die Sparkasse rieg. Wozu, wußte er nicht. Es war ihm gleichgültig. Genug, daß er selten Groschen davon verbrauchte.

Statt sich mit dem Gelde den Weg zu erleichtern, arbeitete er unbedenklich von früh bis spät. War er amtlich frei, so erteilte er Privatunterricht, bereitete jüngere Genossen zum Referendarexamen vor, das er glänzend bestand, schrieb juristische Aufsätze für Zeitschriften und machte seinen Namen vortheilhaft bekannt.

Er erwarb eben so viel, um leben zu können, leben zu können, wie viele Andere es auch mußten, ohne Ansprache und mit Verzicht auf Einnahme und Bequemlichkeiten.

Dittlie begegnete er nicht wieder. Ein einziges Mal sah er sie in der Singatadente, der er als Mitglied angehörte.

Ihr Bild blieb treu in seinem Herzen. Sie irgenwom zu treffen, vernied er eher, als daß er es suchte. Warum sich beunruhigen, da ihre und seine Bahn fern auseinander lagen?

Auch sie vergaß ihn nicht. Ihr Herz behte vor Freude als eines Abends, da sie im Besonderen zu Ems neher ihrem Vater sah, dieser ihr die „Freiwilligen Jahrbücher“ reichte mit dem Finger auf einen Artikel, der Robert Emilings Namen trug.

„Das Geld ist gut angewendet gewesen,“ sagte der Präsident von Rehmer, — der Adel war ihm durch königliche Gnade verliehen worden — „unser Schilling leistet Vortreffliches, ganz Vortreffliches. Ohne unsere Zuhilfe würde er schwerlich zu solchen eingehenden Studien gehalten haben.“

Dittlins Wangen färbten sich freudenerroth. Sie war stolz auf den Vater, den selbst bei mit Lob fargende, ausgezeichnete Vater mit Beifall nannte. Draußen auf der Promenade an der Bahn trafen sie die Mutter, und gemeinsam begab man sich ins Hotel, wo der Dozenteller einen Brief überreichte.

Der Präsident überflog ihn lächelnd, um ihn dann seiner Frau zu reichen, und nachdem diese zustimmend genickt hatte, wurde Dittlins ein eingeschlossenes Billet überreicht.

„Sieh' Dich in Dein Zimmer zurück und dann entschiede,“ sagte die Mutter, liebevoll ihr die Hand auf den Schenkel legend.

„Sie hat längst entschieden, bedäucht mich,“ warf der Vater mit einer gewissen Hast hin.

„So dent ich auch, mein Lieber,“ versetzte Jene. „Inbezug ein Frauenherz ist ein eigen Ding, wie ich jetzt wieder an unserem Kinde bemerke. Da hat man tausendmal den Augenblick vorausgesehen, und wenn er erchelet, so geht das Jagen an. Mein Gott, der Schritt ist eben so groß, so ganz einzig und seiner die Zukunft entscheidend.“

Dittlie war auf einen Stuhl gesunken und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen. Sie wußte, es war der Eltern Wunsch, daß Lieutenant Vecht's Weiden um ihre Hand erhebt werde... und doch konnte sie nicht ja sagen, nicht mit freudiger Seele, da es hier, tief in der Brust, tausendmal nein rief. Fast noch Kind, hatte sie für den gemachten, hübschen Offizier geschwärmt. Nach und nach war es ihr denn doch zu oberflächlich erschienen. Nebelige Mäuler, vleicht auch neidische Jungen hatten ihr manches Nachtheilige über ihn zugeflüstert. Kurz, der Rausch war einer frühen Ernüchterung gewichen.

Sich sammelnd, erhob sie sich und umschlang heilig die vor ihr stehenden Eltern.

„Laßt mich mein Jagen!“ rief sie mit feuchten Augen, seufsam erregt.

„Dittlie,“ entgegnete die Mutter, „alle Welt sieht Dich bereits als ein Paar, es gäbe einen Eklat, wiesest Du ihn zurück. Und aus was für Gründen? Er ist Egar's Buzenfreund gewesen — Niemand war bei Egar's Begräbniß so erschüttert, wie er — er hat verjücht, uns den geliebten, unvergesslichen Sohn zu ersehen, so viel er vermochte; von dem unglücklichen Sturze Egar's mit dem Pferde bis zu dieser Stunde hat Niemand so treu zu uns gestanden, wie er. Du mußt selbst bedenken, daß er nur Dein Glück will...“

„Nein, Mama, nein!“ rief Dittlie, das Haupt erhebend.

„In Allen geh' ich Dir recht, bis auf diesen einen Punkt. Lieutenant Vecht lebt im Grunde keinen Andern als sich selbst; nachhaltiger Geselle, treuer Anspöcher und verlässlicher Gesinnung glaube ich ihn nicht läßig.“

„Was für Aeden!“ tadelte die Mutter. „Als ob Deine Eltern nicht wüßten, was zu Deinem Glück ist!“

Der Präsident war sehr ernst geworden. Frühe Falten lagerten auf der Stirn des in letzter Zeit auffallend gealterten Mannes.

(Schluß folgt.)

Räthselc. *)

Räthel.
Das Erste brennt,
Das Zweite trennt;
Das Ganze aber legen wir
Fast immer nur auf Druckpapier.

Rath, wer ist das?
Rath, was ist das?
Hat er eins, so trinkt er keins,
Hat er keins, so trinkt er eins.

Die Aufösungen folgen in nächster Sonntags-Nummer.

Die Namen aller Derjenigen, welche uns richtige Lösungen einreichen, werden veröffentlicht.

Aufösung der Räthel aus letzter Sonntags-Nummer:

Aufösung des 1. Räthels: Brenner, Renner.

Aufösung des 2. Räthels: Bataille, Taille.

Richtige Lösung: Nr. 1: A. M.

*) Nachdruck verboten.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Fickert.

Verlag und Druck von H. W. Schmidt in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Märkerstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

